BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMAL PFLEGE

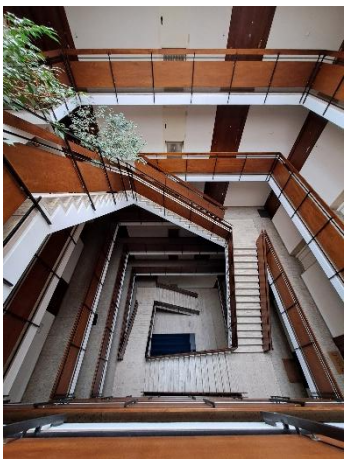
PRESSEMITTEILUNG

München, 30. Dezember 2025

Stadt München: Diese Gebäude haben es 2025 in die Denkmalliste geschafft

Ob Kraftwerk, Ziegelei oder Schmiede: Die neuen geschützten Bauwerke sind vielgestaltige Zeugnisse der geschichtlichen Entwicklung der Stadt München

Am **Artur-Kutscher-Platz 1 und 2 in Schwabing (D-1-62-000-9810)** zeigen die „Atriumhäuser am Biederstein“, wie sich das Wohnen im München der frühen 1960er Jahre neu erfand. An die Stelle des alten Marschallhofs traten zwei nahezu quadratische Flachdachbauten, die Architekt Ernst Barth 1959 entwarf und 1960 bis 1962 errichten ließ. Charakteristisch sind die fast vollständig umlaufenden Balkone, die sich wie helle Bänder um die Häuser legen. Mit Naturstein verkleidete Balkonplatten, Glasbrüstungen und leicht vorspringende Mittelrisalite gliedern die Fassaden und holen das Leitmotiv der Moderne – Licht, Luft und Sonne – in den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner. Die großzügigen Treppenhäuser mit ihren versetzten Läufen setzen im Inneren einen unerwartet repräsentativen Akzent. Barth schuf hier einen Prototyp des Punkthauses, der für den Wohnungsbau der 1960er Jahre wegweisend wurde und später in Anlagen wie dem Cosimapark weiterentwickelt wurde. In Schwabing stehen die beiden Häuser frei in einer gestalteten Gartenanlage des Landschaftsarchitekten Alfred Reich. Zwischen den Bauten setzt die Freiplastik „Durchrhythmisierung des Raumes“ des Schweizer Bildhauers Raoul Ratnowsky einen zusätzlichen Akzent. So führt die Wohnanlage die Vorstellungen vom modernen Stadtwohnen im München der Nachkriegszeit anschaulich vor Augen.



„Unsere Denkmäler prägen uns – als Menschen und als Gesellschaft. Gerade in einer Zeit, in der sich vieles rasant verändert, brauchen wir Orte, die uns Halt geben. Als Denkmalschützer ist es unsere Aufgabe, herausragende Bauten zu erkennen, sie zu schützen und künftigen Generationen mit all ihrer Geschichte weiterzugeben“, sagt Prof. Mathias Pfeil, Generalkonservator des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege.

Dreimühlenviertel, Hefner-Alteneck-Straße 24:

Krafthaus des Südwerks III, heute Isarwerk III (D-1-62-000-11258)

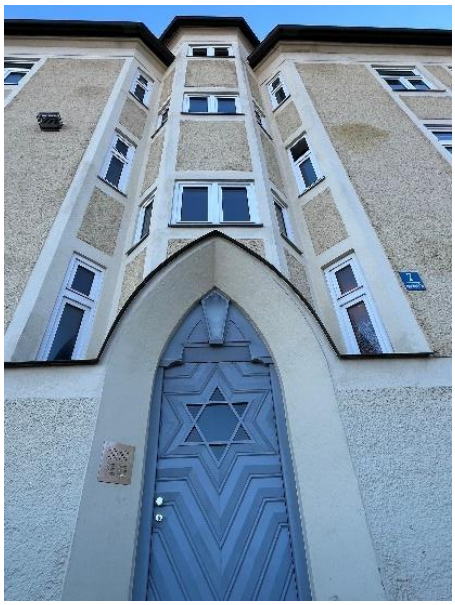
Mehr an eine altehrwürdige Mühle als an ein modernes Kraftwerk erinnert das Krafthaus des heutigen Isarwerks III aus dem Jahr 1924. Dazu tragen das tief herabgezogene Dach, die Fledermausgauben und die gestuften Betongesimse sicherlich ihren Teil bei. Hinter der ruhigen Hülle jedoch verbirgt sich die Geschichte des Münchner Wasserkraftausbaus nach dem Ersten Weltkrieg: Der hohe Maschinenraum über den Wasserläufen und der vorgelagerte Schaltraum erzählen noch heute von der frühen Stromerzeugung aus dem Isarwasser. Das Isarwerk III ist dabei auch ein seltenes Beispiel dafür, wie eine große technische Anlage gezielt in den Stadtraum eingebunden wurde. Der breit gelagerte Walmdachbau von Hermann Leitenstorfer und Fritz Beblo sitzt direkt über dem sogenannten „Großen Stadtbach“ und fügt sich dort nahtlos in das dicht bebaute Dreimühlenviertel ein. Trotz Kriegsbeschädigungen und einer Erneuerung in den 1970er Jahren blieb die ursprüngliche Struktur mit Dachwerk, Fassadengliederung und Teilen des historischen Fenster- und Türbestands weitgehend erhalten.

Ramersdorf, Rosenheimer Straße 244:

Mietshaus, Ziegelei und Klinkersteingeschäft J. Widmann (D-1-62-000-11140)

Im Jahr 1903 ließ der Ziegeleibesitzer Johann Widmann in Ramersdorf ein viergeschossiges Eckhaus errichten. Mit seiner historistischen Ziegelfassade und Ziegelbelägen im Inneren, die mit Figuren und Ornamenten geschmückt sind, erzählt es vom Selbstverständnis eines Bauunternehmers, der seine eigene Ziegelproduktion sichtbar in Szene setzen wollte. Das Mietshaus an der Rosenheimer Straße 244 markiert dabei gleichzeitig den Übergang vom alten Dorf Ramersdorf zur heranwachsenden Großstadt München. 1934 reagierte der Wohnungsbaureferent Guido Harbers auf den neuen Zeitgeschmack des Nationalsozialismus, der sich an der benachbarten Mustersiedlung Ramersdorf orientieren sollte: Das Dach erhielt seine heutige Walmdachform und die Fassade wurde schlichter gefasst. Das in Mosaiktechnik gestaltete Marienmedaillon baute man dabei aus und fügte es in die Fassade des Pfarrhauses Ramersdorf ein.

Pasing, Alois-Wunder-Straße 5/7/9/11: Kleinwohnungsanlage (D-1-62-000-11274)



In der Alois-Wunder-Straße zeugt eine städtische Kleinwohnungsanlage aus den Jahren 1927/28 vom Ansinnen der damals noch eigenständigen Stadt Pasing, bezahlbaren und gleichzeitig hochwertigen Wohnraum zu schaffen. Die rund 50 Quadratmeter großen Wohnungen sind kompakt geplant, verfügen jeweils über zwei Zimmer, eine Wohnküche und ein belichtetes Bad. Besonders letzteres ist ein Komfort, der für die Zeit der Weimarer Republik keineswegs selbstverständlich war. Vom begrünten Hof führen bis heute kleine Gärten ab, die ursprünglich der Selbstversorgung der Bewohnerinnen und Bewohner dienen sollten. Auch äußerlich ist der lange Walmdachbau weit mehr als reine Zweckarchitektur. Architekt Karl Grandy strukturierte den Baukörper mit eingezogenen polygonalen Treppenhaustürmchen und spitzbogigen Portalen mit integrierten Leuchten. Im Inneren überraschen die dunkel lasierten Holztreppen mit liebevoll gestalteten Details: Auf den Antrittspfosten tummeln sich Mäuse, eine Katze und Vögel im Flachrelief. Die Anlage zeigt damit anschaulich, wie sich sozialer Wohnungsbau und expressionistisch geprägte Gestaltung in den 1920er Jahren verbinden ließen.

Freiham, Freihamer Allee 28: Ehem. Schmiede (D-1-62-000-11428)

In Freiham lässt sich an einem unscheinbaren Nebengebäude die Geschichte eines großen Gutshofs über mehrere Jahrhunderte hinweg ablesen. Der langgestreckte Bau an der Freihamer Allee 28 bildet die südliche Begrenzung des Kirchhofs von Heilig Kreuz und steht auf einem gewölbten Keller, der vermutlich noch ins Spätmittelalter zurückreicht. Im 18. Jahrhundert wurde darauf ein Wirtschaftsgebäude errichtet und 1789 erweitert. Dendrochronologische Untersuchungen datieren den zugehörigen Dachstuhl in die Jahre 1759-1761 sowie 1789 und unterstreichen damit die vielen Bauphasen, die das Gebäude durchlebt hat. Zusammen mit dem nördlich gegenüberliegenden Pferdestall rahmt der Bau den ehemaligen Gutshof ein und markiert den Übergang vom kirchlichen zum landwirtschaftlichen Bereich. Seine Nutzungsgeschichte spiegelt den Wandel des Gutes: Das Gebäude diente zeitweise als Schmiede, Waschhaus und Unterkunft für Landarbeiter. Im 19. Jahrhundert ließ die Familie von Maffei die Fassade vereinheitlichen und dem Erscheinungsbild des Gutes anpassen. Innen zeugen unterschiedliche Gewölbeformen und die erhaltenen Ein- und Ausbauten bis ins 20. Jahrhundert hinein davon, wie sich die Anforderungen an ein Gutsgebäude über die Zeit veränderten.

Adolf-Kolping-Straße 1:

Katholisches Zentralgesellenhaus „Kolpinghaus“ (D-1-62-000-10264)

Nahe am Stachus gelegen erinnert das Kolpinghaus in der Adolf-Kolping-Straße daran, wie eng Münchens Stadtgeschichte mit der Lebenswelt junger Handwerker verbunden ist. Das heutige Zentralgesellenhaus entstand 1950/51 nach Plänen des Architekten Ernst Barth als Neubau auf dem Grundstück des bereits 1855 im Beisein Adolph Kolpings eröffneten ersten bayerischen Gesellenhauses. Nach der fast vollständigen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde hier in kurzer Zeit ein neues „Vaterhaus in der Fremde“ für hunderte junge Männer geschaffen: Gesellen, Industriearbeiter, und Heimatvertriebene fanden Unterkunft, Gemeinschaftsräume, Werkstätten und eine eigene Kapelle unter einem Dach. Bereits Ende der 1950er Jahre galt das Haus mit bis zu 880 Bewohnern als größtes Kolpinghaus Deutschlands. Der langgestreckte, fünfgeschossige Bau mit seinem Sattelwalmdach, den flachen Fassadenerkern und dem leicht nach außen schwingendem Saalbau zeigt die zurückhaltend-traditionelle Architektursprache des frühen Wiederaufbaus. Die Kapelle wurde um 1960 mit einer für die Zeit typischen Lichtführung, einem monumentalen Bildteppich von Gottfried Rasp und plastischen Arbeiten neu gestaltet. So ist das Kolpinghaus ein eindrückliches Zeugnis christlich geprägter Sozialarbeit der Nachkriegszeit.

Zur Bayerischen Denkmalliste: Die Bayerische Denkmalliste ist ein nachrichtliches Verzeichnis aller bekannten Bau- und Bodendenkmäler. Die Denkmaleigenschaft eines Objektes – und damit der gesetzliche Schutz – wird in Art. 1 des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes (BayDSchG) definiert. Dort heißt es: Denkmäler sind von Menschen geschaffene Sachen oder Teile davon aus vergangener Zeit, deren Erhaltung wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen, städtebaulichen, wissenschaftlichen oder volkskundlichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit liegt.

BILDMATERIAL

Zur Berichterstattung steht Ihnen Bildmaterial zum Download unter www.blfd.bayern.de/blfd/presse zur Verfügung. Bei einer anderweitigen Nutzung bitten wir Sie, selbstständig die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Abb. 1: Mietshaus am Artur-Kutscher-Platz 1, Foto: BLfD; Abb. 2: Treppenhaus des Mietshauses am Artur-Kutscher-Platz 1, Foto: BLfD; Abb. 3: Krafthaus des heutigen Isarwerks III, Foto: BLfD; Abb. 4: Mietshaus, Ziegelei und Klinkersteingeschäft J. Widmann in der Rosenheimer Straße 244, Ramersdorf, Foto: BLfD; Abb. 5: Historische Aufnahme der Rosenheimer Straße 244, Foto: Privat; Abb. 6: Kleinwohnungsanlage in der Alois-Wunderstraße 5/7/9/11, Pasing, Foto: BLfD; Abb. 7: Ehem. Schmiede in der Freihamer Allee 28, Foto: Edith-Haberland-Wagner Stiftung; Abb. 8: Katholisches Zentralgesellenhaus „Kolpinghaus“, Foto: BLfD.

PRESSEKONTAKT

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege | Hofgraben 4 | 80539 München
Katharina Schmid, Pressesprecherin | Telefon: 089/2114-245 | E- Mail: presse@blfd.bayern.de
Klaus Kloiber, Pressereferent | Telefon: 089/2114-189